Die Filmbesucher eine Macht!

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **3 (1943)**

Heft 11

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DER FILMBERATER

Redaktion: Dr. Ch. Reinert, Auf der Mauer 13, Zürich (Telephon 8 54 54
Herausgegeben vom Schweizerischen katholischen Volksverein, Abteilung Film, Luzern, St. Karliquai 12, Telephon 2 72 28 · Postcheck VII 7495 · Abonnements-Preis halbjährlich Fr. 3.90 · Nachdruck, wenn nichts anderes vermerkt, mit genauer Quellenangabe gestattet

11 Juni 1943 3. Jahrgang

Inhalt

Die Filmbesucher eine Macht? 45
Müssen Filmbesucher- und Lichtspieltheater-Verbände Feinde sein? 47
Auch jugendliche Filmbesucher organisieren sich 49
Kurzbesprechungen 52

Die Filmbesucher eine Macht!

Die Frage nach Berechtigung und Bedeutung der Filmbesucherorganisationen und nach ihrem Verhältnis zum Kinogewerbe ist neuerdings in ein akutes Stadium getreten. Ein lokaler Konflikt in Zürich hat verschiedene Kontroversen in der Tagespresse und in kulturellen Kreisen heraufbeschworen. Wir schulden es der Sache, auch unserseits dazu Stellung zu nehmen und möchten versuchen, in diesem Heft „sine ira et studio" einen Beitrag zur Lösung der wichtigen Frage zu geben. Dabei werden gewisse Probleme mehrmals von verschiedenen Seiten angeschnitten, was ihre Bedeutung nur noch deutlicher erscheinen lässt.

Neben der Filmwirtschaft und den geistig und kulturell interessierten Kreisen hat die grosse anonyme Masse der Filmbesucher das grösste Interesse an einer gesunden Filmpolitik. Nicht umsonst wurde bei der Neukonstituierung der Schweiz. Filmkammer neben den Vertretern der Filmwirtschaft und der kulturellen Verbände auch ein Vertrauensmann der Besucherorganisationen in sie aufgenommen.

Die Kreise, für die das Filmwesen ein Geschäft ist, kennen die Macht des Publikums nur zu gut. An der Masse der Kinobesucher liegt es ja, einem Film zum durchschlagenden Erfolg zu helfen, oder ihn zu einem Fiasko werden zu lassen. Darum halten sich die grossen Produktionsgesellschaften eigene Spezialisten des Publikumsgeschmackes, die sorgfältig die Reaktionen der Theaterbesucher registrieren und daraus ihre Schlüsse ziehen. Jeder bedeutende Schauspieler, jede Darstellerin muss es sich gefallen lassen, genau nach geschäftlichen Rücksichten eingeschätzt und in den verschiedenen Filmen verwendet zu werden. So wie auf der Börse die Wertpapiere eingeschätzt werden, so auch die grossen und kleinen „Sterne" in der Filmproduktion.

Die Rücksichtnahme auf den Publikumsgeschmack von Seiten der Filmproduzenten bringt aber auch eine besonders schwerwiegende Gefahr für die künstlerische und moralische Qualität der neu geschaffenen Streifen mit sich. Wer wollte auch behaupten, dass die grosse Masse der Kinobesucher die künstlerisch wertvollen und auch moralisch immer einwandfreien vor den kitschigen und minderwertigen bevorzuge. Solange die Erziehung der grossen Masse des Kinopublikums zu kritischer Bewertung der Filme nicht weiter gediehen ist und wir immer wieder ganz offenkundige Geschmacksverirrungen konstatieren müssen, werden die grossen Produktionsgesellschaften (wir denken da besonders an die amerikanischen, rein geschäftlich organisierten) immer wieder versucht sein, solche Filme, von denen sie einen Erfolg erhoffen, zu drehen. Wenn zu Beginn der Dreissigerjahre die amerikanische Produktion auf einem so bedauernswert tiefen Niveau stand, dass der Bischof von Los Angeles, zu dessen Sprengel Hollywood gehört, in aller Öffentlichkeit dagegen protestieren musste, so trug die „Geschäftstüchtigkeit" der Filmleute, die einzig und allein nur den Publikumsgeschmack in Rechnung stellten, die Schuld daran. Doch diesmal hatten sich die Filmmagnaten gründlich geirrt. Gerade aus der Mitte der Filmbesucher kam die Reaktion, die „League of Decency" wurde gegründet, der organisierte Kampf gegen den schlechten Film aufgenommen und durch den Boykott der minderwertigen Streifen von Seiten einer Masse von Millionen eingeschriebener Mitglieder erfuhren die Theaterbesitzer eine Einbusse an Kinobesuchern bis zu 60%. Der in den ersten drei Monaten des Kampfes verursachte Schaden belief sich auf über 10 Millionen Dollars, und die Leiter der grossen Produktionsgesellschaften mussten sich aus eigenem Interesse bereit finden, zum Rechten zu sehen. Es wurde eine Kommission ernannt, die die gesamte Filmproduktion nach moralischen und sozialen Gesichtspunkten zu überprüfen hatte.

Der Erfolg des Kreuzzugs der amerikanischen Katholiken gegen den schlechten Film war ein durchschlagender. Ohne dass der künstlerische Wert der seit 1934 geschaffenen Werke gelitten hätte, dürfen wir freudig anerkennen, dass die amerikanischen Filme an geistigem Gehalt und auch gesinnungsmässig im allgemeinen nur gewonnen haben. Wenn Papst Pius XI. 1936 mit so viel Optimismus in seinem Filmrundschreiben „Vigilanti Cura" die Katholiken der gesamten Welt zum Einsatz für den guten Film und zum Kampf gegen den schlechten aufrief, so schöpfte er, wie er selber andeutet, seine Zuversicht aus dem Beispiel der amerikanischen Katholiken.

Sollte das, was in Amerika und später auch in Belgien, Frankreich und Italien mit weniger durchschlagendem, aber immerhin beachtenswerten Erfolg erreicht wurde, nicht auch bei uns irgendwie möglich sein? Seit Jahren schon haben verantwortungsbewusste, initiative Männer und Frauen bei uns begonnen, die Masse der Filmbesucher zu organisieren, um im gemeinsamen Kampf sich für den „künstlerisch wertvollen und menschlich wahren" Film einzusetzen. Wir nennen in diesem Zusammenhang nur die „Vereinigung für den guten Film" in

St. Gallen, Bon-Film in Basel, Die Filmgilden, Zürich, Bern, Aarau, Gossau, usw., den Filmklub Zürich und endlich der ganz im Sinne von „Vigilanti Cura" arbeitende zürcherische Verein „Freunde des guten Films". Eine Zusammenarbeit der verschiedenen Besucherorganisationen wird durch eine sog. Arbeitsgemeinschaft gewährleistet.

Es kann nie genug wiederholt werden, dass auf dem Gebiet des Films nur dann alle einschlägigen Fragen eine befriedigende Lösung erfahren, wenn auch tatsächlich alle Beteiligten, Filmgewerbe und Filmbesucher zusammenwirken. Das Beispiel von Amerika hat gezeigt, dass dies möglich ist zum Wohle der Wirtschaft und zur Befriedigung der kulturellen und weltanschaulich interessierten Kreise.

Müssen Filmbesucher- und Lichtspieltheater-Verbände Feinde sein?

I. Die Filmbesucherorganisationen.

Bei uns in der Schweiz sind seit einigen Jahren in allen Städten, wo von kulturell interessierter Seite dem Film grössere Beachtung geschenkt wird, sogenannte Filmbesucherorganisationen entstanden, die sich seit etwa Jahresfrist in einer schweizerischen Arbeitsgemeinschaft zusammengefunden haben. Je nach den örtlichen Verhältnissen und je nach den besonderen Interessen der Gründer pflegen diese Verbände mehr die Liebe zum künstlerisch originellen oder zum sogenannt menschlich wertvollen Film. So liegt beim Bon-Film in Basel, der ältesten dieser Organisationen, das Gewicht mehr auf interessanten menschlichen oder künstlerischen Problemen, die in einem Film oder durch die Mittel eines Films angedeutet oder einer Lösung zugeführt werden; auch pflegt man in Basel gerne die Neuaufführung von alten Filmen, die in der Geschichte des Films eine gewisse Bedeutung erlangt haben. Die Film-Gilde Zürich will auf der andern Seite nach den Worten ihrer Vertreter die Massen für den guten Film mobilisieren. Da eine Massenbewegung mit Filmen, die schon ein höheres Mass an Urteilsschulung voraussetzen, nicht viel anfangen kann, sieht die Film-Gilde Zürich, bis dahin die zahlenmässig stärkste Besuchergemeinde, ihre Aufgabe vorwiegend darin, für Filme zu werben, die einen Gedanken von einer gewissen allgemeinen menschlichen Tragweite auf künstlerisch einwandfreie Weise einer etwas anspruchsvolleren, aber darum nicht minder breiten Schicht von Kinobesuchern mundgerecht zu machen vermögen. Zwischen diesen beiden Formen bewegen sich alle andern örtlichen Film-Gilden, Film-Klubs, Freunde des guten Films und wie die Vereinigungen sonst noch heissen mögen. Auf organisatorische Unterschiede brauchen wir hier nicht einzugehen. Wichtiger sind die verschiedenen Arbeitsmethoden:

Ausser der Vermittlung von eigenen Veranstaltungen, die den internen Interessen der örtlichen Vereine vom Filmfreunden dienen, besteht die Hauptaufgabe dieser Gemeinschaften, dem anspruchsvolleren Filmbesucher die Auswahl der Filme zu erleichtern. Die gewöhnliche Kinopropaganda erlaubt ihm in der Regel nicht abzuschätzen, inwiefern dieser und jener Film seinen Anforderungen an eine vernünftige Freizeitverbringung zu genügen vermag. Es ist kaum möglich, vom Theaterbesitzer eine absolut sachliche Reklame zu verlangen, auch wenn wir darauf bestehen müssen, dass die marktschreierischen Übertreibungen und der Appell an die niedersten Instinkte in der Kinoreklame endlich einmal abgestellt werden. Der Kinobesitzer wird nie in der Lage sein, lauter erstklassige Filme zu spielen, auch wenn es einmal dazu kommen sollte, dass das an dieser Stelle schon oft gerügte System des Blind- und Blockbuchens verschwinden sollte. Heute muss er mit jedem „guten" (das heisst in der Geschäftssprache „zügigen") Film eine ganze Staffel weniger guter bis untermittelmässiger Filme mitübernehmen. Da können wir nicht erwarten, dass der